

Zur Literatur · 5

**Gunther Wenz**

**Joseph und seine Brüder**  
*Thomas Manns Roman-*  
*tetralogie im Kontext der Bibel*



Gunther Wenz

## **Joseph und seine Brüder**

Thomas Manns Romantetralogie im Kontext der Bibel

Zur Literatur  
Band 5

Ebook (PDF)-Ausgabe:  
ISBN 978-3-8316-7655-2 Version: 1 vom 24.03.2022  
Copyright© utzverlag 2022

Alternative Ausgabe: Softcover  
ISBN 978-3-8316-4923-5  
Copyright© utzverlag 2022

Gunther Wenz

# Joseph und seine Brüder

Thomas Manns Romantetralogie

im Kontext der Bibel



## Zur Literatur

herausgegeben von Gunther Wenz



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH · 2022  
ISBN 978-3-8316-4923-5 (gedrucktes Buch)  
ISBN 978-3-8316-7655-2 (E-Book)

Printed in EU  
utzverlag GmbH, München  
089-277791-00 · [www.utzverlag.de](http://www.utzverlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Von ägyptischen Leoparden und der Löwin Judas	17
2. Tamar, die Vor-Mutter Shilohs: Gen 38	31
3. Heilige Schriften: Die hebräische Bibel und ihre Geschichtsbücher	45
4. Josef und seine Väter: Gen 27–36	65
5. Der junge Josef: Gen 37	83
6. Ketonet passim. Investitur eines Erwählten	93
7. Osariph und Peteprês Weib: Gen 39	113
8. Gefangenschaft und traumhafter Aufstieg: Gen 40 f.	131
9. Theologen unter sich: Josef und Echnaton	141
10. Sie kommen: Gen 42–44	151
11. „Ich bin’s“: Gen 45–47	165
12. Der Vater, der Hirte und der Engel: Gen 48–50	177
Epilog: Manns Moseserzählung „Das Gesetz“	189



## Einleitung

In den biblischen Josefs geschichten<sup>1</sup> wird viel geträumt. „Seht, der Träumer kommt daher!“ (Gen 37,19), sprechen die Brüder Josefs untereinander, als sie bei Dotan, wo sie Jakobs Herden hüten, den Liebling des Vaters – auch letzterer ein großer Träumer vor dem Herrn (vgl. Gen 28, 10 ff.) – herannahen sehen. Die Fortsetzung ihrer Rede hört sich wenig verheißungsvoll an: „So kommt nun und lasst uns ihn töten und in eine Grube werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind.“ (Gen 37,20)

Die Antwort scheint definitiv festzustehen: Träume sind Schäume, im gegebenen Falle Josefs Einbildungen eines Eingebildeten, der dem Schicksal aller Hochmütigen zugeführt werden wird. Doch es kommt anders, wie wir wissen oder, wenn wir es nicht wissen, bald erfahren sollen. Mehr und ganz anderes noch: Nach einer kleinen Weile wird schließlich zur Erfahrung gebracht und wahr werden, was der Psalmist in einem Wallfahrtslied verkündet, wo es heißt: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,/ so werden wir sein wie die Träumenden.“ (Ps 126,1)

1 Der Name des ersten Sohnes von Jakob und Rahel wird nur in Thomas Mann-Zitaten mit ph, also so geschrieben, wie der Dichter dies vorgesehen hat. Ansonsten folgt die Schreibweise durchweg derjenigen der revidierten Lutherbibel von 2017, wo Manns Joseph Josef heißt. Auch bei allen übrigen biblischen Namen wird so verfahren: Jaakob ist Jakob. Auf die Wiedergabe der Akzente, mit denen im Roman insbesondere ägyptische Namen versehen sind, wird in der Regel verzichtet.

„Denn den Menschen des Traums dünkt Wirklichkeit nun einmal immer/Träumerischer als jeder Traum und schmeichelt ihm tiefer.“ Wo steht das geschrieben? Nicht in der Bibel, sondern in Thomas Manns „Gesang vom Kindchen“<sup>2</sup>, einem in Hexametern abgefassten Poem aus Anlass der Geburt und Taufe der jüngsten Tochter Elisabeth, die das Lieblingskind des Dichters werden wird, so wie Josef dasjenige Jakobs. Sie kam am 24. April 1918 auf die Welt und wurde am 23. Oktober selbigen Jahres in der Bogenhausener Villa der Manns in der Poschingerstraße nahe der Isar getauft. Den Täufer hatte der Vater dem Kindchen selber „erwählt“ (125), wie eigens vermerkt wird: „Denn wer weiß, was einem die Lutherkirche ins Haus schickt,/ Wenn man es ihr überläßt; wohl gar einen öligen Tölpel,/ Welcher mir alles ins Komische zöge. Das wollt' ich vermeiden.“ (Ebd.)

Kuno Fischer hieß der ausgesuchte Täufer, Pfarrvikar im Sächsischen und später aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, aus dem Kirchendienst entlassen. Als erster Taufpate fungierte der dem Kreis um Stefan George nahestehende Germanist und Schriftsteller Ernst August Bertram, der den Täufling mehr schlecht als recht über die „vergoldete Schale“ (135) hielt: „er nahm dich verkehrt, der Dichter und Denker/ Links in den Arm nahm er dich, kaum weniger hilflos er selber/ Als seine Bürde ...“ (Ebd.)

Elisabeth Manns Taufe fand in „(o)rkanischen Zeiten“ (106) statt: „der Boden wankte, es stürzte ein Weltbau.“ (Ebd.) Im November 1918 endete der Erste Weltkrieg und der deutsche Kaiser dankte ab. Im April des darauffolgenden Jahres, als Thomas Mann den „Gesang vom Kindchen“ niederschrieb, wurde die Münchner Räterepublik ausgerufen, die aber bereits nach wenigen Wochen gescheitert war. Der Dichter stand damals in seinem 45. Lebensjahr. Am 11. Juni 1875

2 Th. Mann, *Gesang vom Kindchen* (1919), in: ders., *Gesammelte Werke* in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe. Hg. v. P. de Mendelssohn. Späte Erzählungen, Frankfurt a. M. 1981, 101–136, hier: 104. Die nachfolgenden Seitenverweise im Text beziehen sich hierauf.

war er in der evangelisch-lutherischen Marienkirche zu Lübeck selbst getauft worden und zwar unter Verwendung des Taufgeschirrs, welches dann auch bei der Taufe Elisabeths wie zuvor schon bei der ihrer älteren Geschwister zum Einsatz kam.

Einen Kirchenchristen im traditionellen Sinne wird man Thomas Mann nicht nennen können. Religiös und zwar in einem entschiedenen christlichen Sinne war er durchaus; theologische Fragen haben ihn lebenslang und in hohem Maße interessiert. Durch seine in den dunklen – einen Zweiten Weltkrieg mit sich bringenden – Jahren von 1933 bis 1943 erschienene Romantetralogie „Joseph und seine Brüder“ wird dies besonders eindrücklich belegt. Theologen haben sich trotz der biblischen Grundlagen, auf denen es basiert, verhältnismäßig selten mit dem Alterswerk des Meisters auseinandergesetzt. Der erste, der dies getan hat, war der bedeutende Alttestamentler Gerhard von Rad. In einem 1954 publizierten Vortrag zur Josefserzählung hat er gezeigt, dass nicht erst ihre dichterische Adaption, sondern bereits diese selbst Literatur darstellt und zwar große.<sup>3</sup>

3 G. v. Rad, Die Josephsgeschichte. Ein Vortrag, Neukirchen 1954; wieder abgedruckt in: ders., Gottes Wirken in Israel. Vorträge zum Alten Testament, Neukirchen 1974, 22–41. Vgl. ders., Biblische Josephserzählung und Joseph-Roman, in: Die Neue Rundschau 76 (1965), 546–559. Hatte v. Rad die Josefsgeschichte als Lehrerzählung gedeutet und der älteren, an höfischen Idealen orientierten Weisheit Israels zugerechnet (vgl. G. v. Rad, Josephsgeschichte und ältere Chokma, in: ders. Gesammelte Studien zum Alten Testament, München 1985, 272–280), so werden ihre weisheitlichen Züge von Teilen der neueren Exegese eher mit der späten Chokma in Verbindung gebracht, der alles auf Gesetzesfrömmigkeit ankommt. (Vgl. etwa Chr. Levin, Josephsgeschichte und späte Chokma, in: C. Körting/ R. G. Kratz [Hg.], Neuere Forschung zu Psalmen und Weisheit in Israel und im Alten Orient, Tübingen 2020, 353–370. Dort finden sich auch Hinweise auf die aktuelle Diskussion. Levin unterscheidet mehrere literarische Entwicklungsstufen der Josefsgeschichte: In ihrem Kern sei sie „ein gattungspures Märchen“ (ders., Josef und seine Brüder. Ein biblisches Märchen, in: Das Plateau. Die Zeitschrift im Radius-Verlag 177 [2020], 4–19), wie u. a. die Abhängigkeit von dem ägyptischen Märchen von den zwei Brüdern belege, auf das bald eigens Bezug genommen werden wird. Wo wir die anfängliche Josefsgeschichte „historisch suchen sollen, ist kaum mehr zu sagen. Es ist die Natur des Märchens, dass das Geschehen nicht datierbar ist.“ (9) In einem zweiten Entwicklungsstadium sei das Märchen ergänzt und

An diesen Befund schließt die vorliegende Untersuchung an in der Absicht, die biblischen Kontexte des Romanwerks sowohl im Großen und Ganzen als auch bis ins Einzelne hinein zu vergegenwärt-

zu einer Novelle verwandelt worden, welche das märchenhafte Geschehen „auf das Eingreifen Gottes“ (11) zurückführt und so den fabelhaften Begebenheiten theologische Bedeutung verleiht. Levin weist diese Bearbeitungsschicht der nach seinem Urteil neben der sog. Priesterschrift zweiten und älteren Quellenschrift des Pentateuch, nämlich dem Jahwisten zu, der „kein Erzähler gewesen“ (14) sei, sondern ein Redaktor vorgegebener literarischer Einheiten. Er habe als „Vertreter der durch das babylonische Exil in die Zerstreung geratenen Judäer“ (ebd.) die Josefsgeschichte zu einer „Diasporanovelle“ (ebd.) gestaltet, um die Exilierten der Führung ihres Gottes zu versichern, der sie auch fern der Heimat nicht verlassen habe. Die dritte Entwicklungsstation der Josefsgeschichte hat nach Levin ihren Sitz im Leben in „der jüdischen Gemeinde der späten Perserzeit und der frühen hellenistischen Epoche“ (16), die sich ihre Erwählungsgeschichte genealogisch zu vergegenwärtigen suche und der Joseferzählung einen „nationalgeschichtlichen Sinn“ (ebd.) gebe: Der erste Sohn Jakobs und Rahels wird im Verein mit seinen Nachkommen Manasse und Ephraim im Zusammenhang der Patriarchenerzählungen zu einer Stammesfigur des Gottesvolkes. Erst in spätalttestamentlicher Zeit sei es dann zu einer dezidiert weisheitlichen Bearbeitung der Geschichte gekommen. Josef erscheint nun als ein gottesfürchtiger und gesetzestreuer jüdischer Mann, dessen Weisheit im festen Glauben an Gottes Gerechtigkeit bestehe, der zwischen Gut und Böse verlässlich zu scheiden, ja unter Umständen „das Planen der Menschen gegen deren böse Absicht so zu lenken (vermöge), dass seine strafende Gerechtigkeit ihren Anlass verliert“ (19). Strafe muss sein! Dieser Grundsatz göttlicher Gerechtigkeit bleibt bestehen. Doch zum Schluss „gilt die Sünde der Brüder als vollständig gesühnt“ (ebd.). Man kann verstehen, warum die Josefsgeschichte unter christlichen Bedingungen als proleptischer Typus der Geschichte Jesu Christi gedeutet und zum Anlass von Reflexionen über den differenzierten Zusammenhang von Gesetz und Evangelium genommen wurde. – Zu Goethes Wunsch, die Joseferzählung nachzudichten, sowie zu ihrer „große(n) Ausmalung“ durch Thomas Mann vgl. Chr. Levin, *Der Reiz der Kargheit. Vom Stil der hebräischen Erzählung*, in: *Das Plateau. Die Zeitschrift im Radius-Verlag* 152 (2015), 40–47, hier: 41. Auf die Rezeption des ägyptischen Zweibrüdermärchens in der biblischen Josefsgeschichte und die Ausgestaltung der Szene mit Potifars Weib in der Mann’schen *Met-em-enet*-Erzählung wird a. a. O., 42–45 Bezug genommen. „Die Nötigung, die Erzählung ‚ins Einzelne auszumalen‘, der Thomas Mann sich auf grandiose Weise gebeugt hat, geht von der hebräischen Prosa regelhaft aus und muss als ihre Stileigentümlichkeit gelten.“ (44) Vgl. F. W. Golka, *Die biblische Josefsgeschichte und Thomas Manns Roman*, Oldenburg 1991 (Oldenburger Universitätsreden Nr. 45).

tigen. Dies geschieht unter Konzentration auf die Josefsnovelle, die auch bei Mann im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Die Bände II–IV seiner Tetralogie (Der junge Joseph; Joseph in Ägypten; Joseph der Ernährer) sind im Wesentlichen auf die Kapitel des ersten Buches der Bibel bezogen, deren Zentralfigur Josef ist, also Gen 37–50. Doch verbindet er deren Stoff durch Band I (Die Geschichten Jaakobs) und durch vielfältige Bezugnahmen im Gesamtwerk mit der Geschichte der Patriarchen, ohne die auch die biblische Josefsgeschichte trotz ihrer relativen literarischen Selbständigkeit nicht angemessen zu verstehen ist.

In genealogischer Hinsicht sei vorerst nur in Erinnerung gerufen, was aus Kindergottesdienstzeiten bekannt sein dürfte: Der biblische Josef ist der erste Sohn Jakobs, auch Israel geheißen, und seiner Lieblingsfrau Rahel. Sein Großvater väterlicherseits war Isaak, sein Urgroßvater Abraham, der den lange ersehnten Sohn der Verheißung mit seiner alten Sara schließlich doch noch erhielt, um dann allerdings mit dem göttlichen Befehl konfrontiert zu werden, ihn zu opfern. Doch davon sowie von Großmutter Rebekka, Onkel Esau und der Verwandtschaft Josefs mütterlicherseits soll erst später die Rede sein.

Nur die Namen der im Romantitel eigens erwähnten Brüder seien genannt und zwar im Anschluss an Gen 35, 22–26, wo geschrieben steht: „Es hatte aber Jakob zwölf Söhne. Die Söhne Leas waren diese: Ruben, der erstgeborene Sohn Jakobs, Simeon, Levi, Juda, Issachar und Sebulon. Die Söhne Rahels waren: Josef und Benjamin. Die Söhne Bilhas, Rahels Magd: Dan und Naftali. Die Söhne Silpas, Leas Magd: Gad und Asser.“ Hinzugefügt wird, dass Jakobs Söhne ihm in Paddan-Aram geboren worden seien, der nordmesopotamischen Heimat Labans, des Vaters von Lea und Rahel und somit des Doppelschwiegervaters von Jakob, wenn man so will.

Im Vergleich zu den Erzelterngeschichten der Bibel muten die Verhältnisse in der Familie Mann noch vergleichsweise einfach und übersichtlich an, obwohl auch sie alles andere als unkompliziert wa-

ren. Man erinnere sich des dreiteiligen Fernsehfilms „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ aus dem Jahr 2001 mit Armin Mueller-Stahl in der Rolle des Dichtersfürsten. In Bezug auf seine Frau, die es sich zum Vorzug anrechnet, als einzige in der Familie nicht zu dichten, sei aus Gründen des Respekts, der ihr gebührt, zumindest ein Literaturhinweis gegeben: Inge und Walter Jens, Frau Thomas Mann. Das Leben der Katharina Pringsheim, Hamburg 2004. Etliches müsste naturgemäß auch zum Dichterbruder Heinrich und seinen Zwistigkeiten mit Thomas gesagt werden, die nicht nur von Ferne an den Konflikt zwischen Josef und seinen Brüdern denken lassen. Doch muss es einstweilen bei der Feststellung sein Bewenden haben, dass Familienverhältnisse und Beziehungen zwischen Geschwistern seit Adams und Evas Zeiten gelegentlich schwierig und verwicklungsreich ausfallen können. Schon die Kinder der Ureltern gerieten, wie man weiß, heftig aneinander, und bald herrschte Mord und Totschlag. Josef wäre es um ein Haar ähnlich übel ergangen wie Abel.

Obwohl gerade die auf die Bibel bezogenen Dichtungen Thomas Manns in Theologenkreisen, wie vermerkt, lange nicht die Beachtung gefunden haben, die ihnen gebührt, hat der Dichter in der theologischen Realenzyklopädie einen allein ihm gewidmeten Artikel erhalten, was außergewöhnlich ist. Dort finden sich aufschlussreiche Erwägungen zu seinem Verhältnis zu Religion und Christentum und zwar unter biografischen und werkgeschichtlichen Gesichtspunkten.<sup>4</sup> „Mit der 1933–43 erschienenen Romantetralogie *Joseph und seine Brüder*, die die biblische Josephsgeschichte ... im Kontext altorientalischer Religionshistorie als bewußtseinsgeschichtlichen Entwicklungsprozeß entfaltet, gelingt Thomas Mann“, so wird konstatiert, „die Vertiefung der bisher in seinem Werk angelegten Individualitätsthematik hin zu Allgemeinem und Typischem, mithin die Erweiterung um die Dimension des Mythos, der allerdings schon von Anfang an als aufgeklärtes Spiel betrieben und psychologisch reflektiert wird. Erklärtes politisches Ziel dieses voluminösen Exilromans war es, den

4 M. Fischer, Art. Mann, Thomas (1875–1955), in: TRE XXII, 56–60, hier: 58 f.

Mythos ins Humane umzufunktionieren und so dem faschistischen Mißbrauch zu entwinden. In den Kontext dieser mythopoetischen Schaffensperiode Thomas Manns gehört auch die Moses-Erzählung *Das Gesetz* (1944), die den Mythos von der Verkündigung des Dekalogs ins Greifbar-Menschliche überträgt.“<sup>5</sup>

Auf sie, die Moses-Erzählung, wird in einem Epilog Bezug genommen werden. Prolegomena zur vorliegenden Studie habe ich bei den Davoser Literaturtagen 2010 vorgetragen und zwar in Form einer Katechese jenes bemerkenswerten Satzes, den Thomas Mann bei seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1929 in Stockholm gesagt hat: „Ich bin kein Katholik, meine Damen und Herren, meine Überlieferung ist ... die protestantische Gottunmittelbarkeit.“<sup>6</sup> Eine Bemerkung noch zu dem gewählten Einstieg in das Mammutwerk: Die biblische Josefsgeschichte erinnert nicht nur von Ferne an ein Märchen von einem Bruderzwist im Alten Ägypten, von dem sie in ihrer Ursprungsform möglicherweise direkt abhängig ist. Das ägyptische Märchen soll eingangs kurz nacherzählt werden, ohne das in ihm begegnende Verführungsmotiv sogleich mit der bekannten Erzählung von den Nachstellungen zu verbinden, die das Weib des Potifar dem jungen Josef bereitet hat. Erzählt werden soll nach einigen Informationen zur Genese der Romantetralogie vielmehr zunächst von den, wenn man sie so nennen will, Verführungskünsten einer wackeren Frau namens Tamar.

Tamar begegnet in Gen 38, einem der biblischen Josefsgeschichte zwischengeschalteten Stück, und spielt im vierten Band des Mann'schen Großwerkes eine Zentralrolle, die für das novellistische Ganze eine

5 A. a. O., 57 f.

6 G. Wenz, Thomas Manns Protestantismus, in: Th. Sprecher (Hg.), Zwischen Himmel und Hölle. Thomas Mann und die Religion. Die Davoser Literaturtage, Frankfurt/M. 2012, 203–226; zum Zitat 204 f. Vgl. ferner: Chr. Schwöbel, Die Religion des Zauberers. Theologisches in den großen Romanen Thomas Manns, Tübingen 2008; zur Josefs-Tetralogie 122–210.

hermeneutische Schlüsselfunktion hat, was dazu berechtigt, mit der Löwin von Juda und der Vor-Mutter Shilohs den Anfang zu machen. Sodann wird die kontextuelle Perspektive erheblich erweitert und zwar nicht nur über die von der Tamarepisode unterbrochene Josefsgeschichte, sondern auch über die gesamten Erzvätergeschichten hinaus bis hin in die Zeit der Könige Judas und Israels, ja bis in die Jahre des babylonischen Exils und danach. Dies geschieht in der Absicht, den Gesamthorizont der Geschichtsbücher der hebräischen Bibel zumindest ansatzweise in den Blick zu nehmen und einen ersten Eindruck zu vermitteln von den einschlägigen exegetischen Fachdiskussionen. Wem diese Exkurse als zu weitläufig und die ins Auge gefassten Kontexte als zu wenig auf die Josefsgeschichte konzentriert erscheinen, der kann den entsprechenden Abschnitt getrost überspringen, ohne dadurch aus dem Konzept gebracht zu werden.

Der vorliegende Text wurde im Wintersemester 2020/21 im Rahmen des Seniorenstudiums der Ludwig-Maximilians-Universität München vorgetragen, coronabedingt nicht analog, sondern digital, wie man neudeutsch zu sagen pflegt. Die Pandemiebedingungen und die teilweise Schließung der Bibliotheken in ihrer Folge brachten es mit sich, dass Sekundärliteratur nur in vergleichsweise bescheidenem Maße verwendet werden konnte und bezüglich der Primärliteratur zum Teil auf eigene Bestände zurückgegriffen werden musste. Auch konnten nicht mehr alle Zitate aus geliehener Literatur nachträglich auf ihre Richtigkeit überprüft werden, wenngleich dies bei den meisten der Fall ist. Gustav von Aschenbach, Hans Castorp und viele andere Protagonisten Thomas Manns hätten dafür, wie ich denke, sicher Verständnis gehabt. Eines noch: Thomas Manns „Joseph und seine Brüder“ weiß über die klassischen Themen der Metaphysik und der Ontotheologie in Teilen mehr zu sagen als die akademische Philosophie der Gegenwart. Diese These stammt nicht von mir, sondern von dem LMU-Philosophen Axel Hutter, dessen „Narrative Onto-

logie“ (Tübingen 2017) eine der gedankenreichsten Interpretationen der Romantetralogie des Dichters bietet.<sup>7</sup>

7 Vgl. ferner: J. Rohls, Die Theologie von Thomas Manns „Joseph und seine Brüder“, in: JHMTh/ZNThG19 (2012), 72–103; 72 Anm. 1 finden sich weitere Hinweise auf einschlägige Sekundärliteratur. Zur Gesamtorientierung vgl. ferner G. Potempa, Thomas Mann-Bibliographie. Das Werk, Morsum/Sylt 1992. G. Heine/P. Schommer, Thomas Mann Chronik, Frankfurt a. M. 2004. H. J. Armbrust/G. Heine, Wer ist wer im Leben von Thomas Mann. Ein Personenlexikon, Frankfurt a. M. 2008. K. Harpprecht, Thomas Mann. Eine Biographie, Berlin 1995. J. Kolbe, Heller Zauber. Thomas Mann in München 1894–1933, Berlin<sup>2</sup> 1987. H. Koopmann, Thomas Mann. Studien, statt einer Biographie, Würzburg 2016, bes. 195–252: Bibelwelt. *Joseph und seine Brüder*. Ders. [Hg.], Thomas-Mann-Handbuch, Regensburg<sup>2</sup> 1995. H. Kurzke, Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk, München 1999. Ders., Mondwanderung. Wegweiser durch Thomas Manns Joseph-Roman, Frankfurt a. M. 1993. D. A. Prater, Thomas Mann. Deutscher und Weltbürger, München/Wien 1995. Speziell zum Joseph-Roman sind heranzuziehen J. Assmann, Thomas Mann und Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen, München 2006. B.-J. Fischer, Handbuch zu Thomas Manns „Josephsromanen“, Tübingen/Basel 2002. E. Stromberg, Thomas Mann. Mythos und Religion in seinem Leben und Werk, Würzburg 2015. Ferner die einschlägigen Beiträge in den Thomas-Mann-Studien 1967 ff., bes.: 2 (1972), 60 ff.; 12 (1996); 17 (1998), 17 ff.; 21 (1999); 25 (2002), 129 ff.; 33 (2004); 44 (2012); 45 (2012); 53 (2017).



## 1. Von ägyptischen Leoparden und der Löwin Judas

Es waren einmal zwei Brüder. Der Ältere war verheiratet, der Jüngere lebte unverheiratet in dessen und der Schwägerin Haus. Beide Geschwister arbeiteten als Landwirte zusammen und verstanden sich bestens. Eines Tages kam der Jüngere der beiden nach Hause, um einen Auftrag des Älteren zu erledigen und fand die Frau des Bruders, wie sie dasaß und ihr Haar flocht. Der Jüngling schickte sich an, die ihm aufgetragenen Arbeiten zu verrichten; doch es dauerte nicht lange, bis die von seiner Kraft und Stärke beeindruckte Schwägerin aufstand, ihn umschlang und zu ihm sagte: „Komm, wir wollen uns eine Ruhestunde machen! Wenn es dir gefällt, mache ich dir schöne Kleider.“ (K 1778) Doch statt, wie von ihr erhofft, auf den Vorschlag einzugehen, geriet der junge Mann derart in Wut, dass die Verführerin sich sehr fürchtete. „Ach“, sprach er, „das ist eine große Schlechtigkeit, die du gesagt hast! Sage sie mir nicht noch einmal!“ (Ebd.) Während der Redliche verspricht, ihr schändliches Angebot für sich zu behalten und niemandem etwas davon zu erzählen, hält die Abgewiesene nicht still, sondern lügt ihrem Ehemann vor, sein Bruder habe sich über sie hergemacht und sie geschändet. Damit ist alles ins Gegenteil verkehrt. Es kommt zum Bruderzwist auf Leben und Tod.

Der Ältere plant den Jüngeren umzubringen, was nur deshalb unterbleibt, weil eine brave Kuh den Unglücklichen warnt und ihm zur Flucht verhilft. Vom dolchbewaffneten Bruder verfolgt, wendet sich

der unschuldig Bedrohte an Gott: „Mein guter Herr, du bist es, der als Richter Sünde und Wahrheit erkennt!“ (K 1779) Urplötzlich wird dem Verfolgten göttliche Rettung zuteil. Ein tiefer Wassergraben voll von Krokodilen tut sich zwischen den beiden Brüdern auf.

Als auf dunkle Nacht ein heller Tag folgt, wird die Wahrheit ans Licht gebracht, freilich erst im Zuge einer schmerzlichen Zeichenhandlung. Der zu Unrecht Beschuldigte schneidet sich zum Beweis seiner Unschuld mit einem scharfen Messer das Objekt der Begierde seiner Schwägerin ab und wirft es ins Wasser, wo ein Wels es verschluckt. Daraufhin wird es dem von eigener Hand Verstümmelten verständlicherweise schlecht und sein Bruder fängt an, am anderen Ufer laut zu weinen. „Aber er konnte nicht dorthin übersetzen, wo sein jüngerer Bruder war, wegen der Krokodile.“ (K 1780) Zur Wiedervereinigung der Getrennten kommt es nicht. Sie sehen sich gezwungen, künftig getrennte Wege zu gehen. Der Jüngere begibt sich, wie es heißt, in ein Zederntal, der andere nach Hause, wo er – Strafe muss sein! – sein Weib tötet und ihre Leiche den Hunden vorwirft. Dem verlorenen Bruder aber trauert er für den Rest seines Lebens nach.

Und wenn sie nicht gestorben sind ...: Nein, das nacherzählte Märchen stammt nicht von den Gebrüdern Grimm, sondern aus dem Alten Ägypten<sup>8</sup>, von wo aus es, wie man annehmen darf, in die Josefsgeschichte und von dort, von allen sonstigen Stationen einmal abgesehen, in Thomas Manns Großwerk „Joseph und seine Brüder“ Eingang fand. Doch vom Weib des Potifar soll einstweilen noch ebenso wenig die Rede sein wie von der vom „Zauberer“ erschaffenen „Mondnonne“, deren Keuschheit unter libidinösen Anstürmen in schiere Begierde umschlägt. Geduld wird erbeten und Aufmerksamkeit für einige einleitende Bemerkungen!

8 Altägyptische Erzählungen und Märchen. Ausgewählt und übersetzt von G. Roeder, Jena 1927, 89–94 = K 1776–1781 (siehe Anm. 8).

Die Roman-Tetralogie „Joseph und seine Brüder“<sup>9</sup> ist nicht nur eines von vielen Werken Thomas Manns, sondern sein „Hauptwerk – ebenso

9 Th. Mann, Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke – Briefe – Tagebücher. Bd. 7.1: Joseph und seine Brüder I. Die Geschichte Jaakobs. Roman. Der junge Joseph. Roman. Bd. 8.1: Joseph und seine Brüder II. Joseph in Ägypten. Roman. Joseph der Ernährere. Roman. Hg. und textkritisch durchgesehen von J. Assmann, D. Borchmeyer und St. Stachorski unter Mitwirkung von P. Huber, Frankfurt a. M. 2018. Den beiden Textbänden der Joseph tetralogie, nach deren durchlaufender Seitenzählung im Folgenden zitiert wird, sind zwei Kommentarbände (7.2; 8.2) ihrer Herausgeber beigegeben (Frankfurt a. M. 2018). Ihre Zitation im Text wird mit einem der Seitenzahl vorangestellten K gekennzeichnet. Die Bände 7.1 und 7.2 sowie 8.1 und 8.2 der Frankfurter Thomas Mann-Ausgabe bilden neben der Lutherbibel in der revidierten Ausgabe von 2017 die Arbeitsgrundlage der nachfolgenden Untersuchungen. Zur dargebotenen Textgestalt der Roman tetralogie vgl. K 200–215. Druckvorlage der ersten drei Romane ist der jeweilige Erstdruck, zur Edition des vierten Bandes „Joseph der Ernährere“ vgl. K 207 ff., zur Ausnahmestellung des Thamarhauptstücks vgl. K 210. Über die Entstehungsgeschichte der Romane (K 9–96) und ihre Quellenlage (K 97–199) wird im Kommentarwerk aufs genaueste informiert. Die „bei weitem wichtigste Quelle des Romanwerks“ (K 113) ist zweifellos die Bibel, näherhin die Genesis. Auf die Beziehung, die zwischen ihr und der Mann'schen Joseph tetralogie waltet, soll im Folgenden alle Aufmerksamkeit gerichtet werden. Wichtigster Ratgeber des Dichters in Fragen der Bibelexegese war Alfred Jeremias (1864–1935), langjähriger Pfarrer an der Leipziger Lutherkirche und der Hauptvertreter der sog. panbabylonischen Schule, die den engen Zusammenhang der alttestamentlichen Traditionsbestände mit den Überlieferungen der altorientalischen Mythologie herausstellte. Jeremias' Werk über „Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients“ hat Thomas Mann in der 1916 erschienenen Drittauflage intensiv studiert (vgl. K 157 ff.). Es „diente ihm nicht nur als Quelle für eine Fülle an antiquarischen Details im Bezug auf die biblische und altorientalische Welt, sondern vor allem als wichtigste Autorität für den theoretischen Rahmen, seine Konzeption des mythischen Denkens und eines Lebens im Mythos, in den er seine Figuren gestellt hat“ (K 157). Heute muss das Werk von Jeremias „in wissenschaftlicher Hinsicht als veraltet gelten“ (ebd.); der Panbabylonismus ist Forschungsgeschichte und war „in den zwanziger Jahren (sc. des 20. Jhd.s) bereits überholt“ (K 177). Was Jeremias und andere für Manns Bibelexegese wichtige Autoren sowie außerbiblische Quellen und ihren Einfluss auf die Josephsromane betrifft, sei auf die Einführung des Kommentarwerks und auf die Stellenkommentare verwiesen. Zu ägyptologischen Quellen und zur Frage, woher der Dichter seine Idee genommen hat, „die Josefsgeschichte in die Zeit des Ketzerkönigs Echnaton und seines monotheistischen Umsturzes zu verlegen“ (K 191), vgl. K 179–199. Der große Sonnenhymnus als „zentrales Dokument von Echnatons